Ophrygonius cantori chinensis n. subsp. (Col. Passalidae)

Von

S. ENDRÖDI, Budapest,

Garten- und Weinbau-Hochschule

(Mit 5 Abbildungen)

Bei der Bearbeitung der mir von Herrn Fritz Borchmann übersandten undeterminierten Passaliden des Museums Alexander Koenig in Bonn hat sich herausgestellt, daß die *Ophrygonius*-Form, welche aus der Expeditions-Ausbeute des Herrn J. Klapperich stammt, einer neuen geographischen Rasse des *O. cantori* Perch. (Himalaya) angehört. Da eine sehr große Serie dieser Form vorhanden war, konnten ihre Merkmale gründlich geprüft werden: Bei den Passaliden ist die Erkennung der Formen eine recht schwierige Sache, da verschiedene Eigenheiten erheblich variieren.

Ophrygonius cantori Perch. *chinensis* n. subsp.: Gehört in die Unterfamilie Macrolininae, da die Vorderhüften nicht eng beieinanderstehen, sondern durch einen schmalen wulstartigen Streifen der Platte gesondert werden. Der bewegliche Zahn der Mandibeln ist nicht kolumnar, sondern konisch (Indo-Australische Formen). An der Spitze des Clipeus befinden sich nur zwei, nach vorne ragende Zähne, der Fühlerfächer besteht aus mehr als drei pubescenten Lamellen.

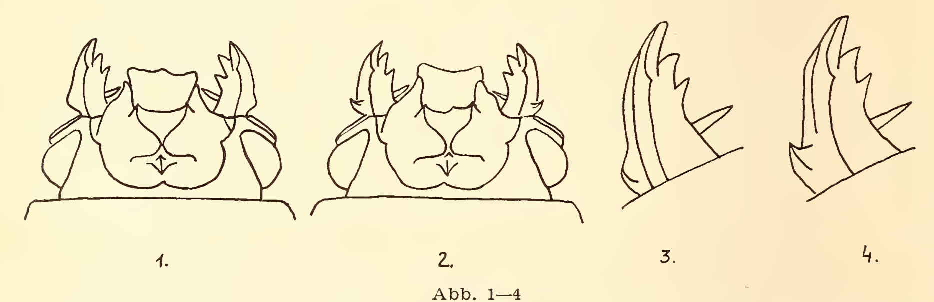


Abb. 1—4

1: *Ophrygonius cantori* Perch., Kopf; 2: *O. c. chinensis* subsp. n., Kopf; 3: *O. cantori* Perch., Mandibel; 4: *O. c. chinensis* subsp. n., Mandibel.

Entspricht vollständig der Diagnose der Gattung *Ophrygonius* Zang.; die entscheidenden Charaktere sind: die Supraorbital- und Supraoccipital-Falten vereinigen sich hinten und bilden einen kontinuierlichen Halbkreis. Mentum ohne Narben, fast gleichmäßig grob punktiert. Fühlerfächer mit 5 Lamellen, von welchen die zwei ersten kurz, die drei apikalen viel länger sind. Die inneren Tuberkeln des Clypeus stehen fast so weit voneinander, wie die vorderen Zähne an der Spitze des Clypeus. Linker Zahn des Clypeusvorderrandes bedeutend größer als der rechte. Bezahnung der

beiden Mandibeln komplett und gleich stark. Seiten der Flügeldecken haarlos, nur an den Schultern eine sehr spärliche, kurze Behaarung.

Von allen Arten der Gattung mit *O. cantori* Perch. nächst verwandt, da die Lamellen der Fühlerkeule kurz und gedrungen sind und die Seiten der Flügeldecken mit Ausnahme der Schultern haarlos sind. Bei den übrigen Arten der Gattung kommen diese beiden Charaktere nicht miteinander verbunden vor.

Ich habe keine morphologischen Eigenschaften vorgefunden, welche eine Artberechtigung der Form unterstützt hätten, im Gegenteil, die nahen Relationen sprechen dafür, daß hier eine geographische Rasse vorliegt. Die Unterschiede zwischen den beiden Formen können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

1. An der Außenseite der Mandibeln, in der Nähe der Basis, befindet sich ein meist starker Zahn, bei der Stammrasse nur eine mehr oder weniger starke Erweiterung.
2. Der Vorderrand der Oberlippe ist ziemlich stark ausgerandet, ohne Spur eines Mittelzahnes, bei der Stammrasse ist der Vorderrand weniger tief ausgerandet und fast immer findet man ein Zähnchen oder eine Erweiterung in der Mitte.
3. Der linke, größere Zahn des Clipeusvorderrandes ist etwas stärker nach innen geneigt als bei der Stammrasse.
4. Zwischen den beiden vorderen Zähnen des Clipeus befindet sich oft ein starkes Zähnchen, welches etwas nach rechts verschoben ist. Bei der Stammrasse fehlt dieses Zähnchen meines Wissens nach immer.
5. Der Körper ist größer — 34 bis 43 mm — und auch sichtlich breiter. Die Stammrasse und die bereits beschriebenen Unterarten haben eine Körperlänge von 27 bis 34 mm.



Abb. 5
Vergleich der Körperform und Größe von *O. cantori* Perch (links) und *O. c. chinensis* subsp. n. (rechts).

Wie man aus den angeführten Merkmalen ersehen kann, werden die einzelnen Eigenschaften voneinander nicht streng abgesondert, sondern es

können auch Exemplare vorkommen, bei welchen diese Eigenschaften nicht alle klar zum Ausdruck gelangen. Das ist eben ein Beweis dafür, daß in diesem Falle nicht von einer selbständigen Art gesprochen werden kann. Die geographischen Rassen bilden stets Übergangsformen untereinander, und einzelne Individuen einer Rasse können auch die Eigenschaften der Nachbarrasse fast vollständig erreichen. Darum muß eine geographische Rasse stets auf Grund möglichst vieler Exemplare und aus mehreren Lokalitäten beurteilt werden. Einzelstücke verführen sehr leicht zu unrichtigen Schlüssen.

Holotypus und Paratypen — zahlreiche Exemplare aus Kuatun (China, Fukien) 2300 m, 2.9. 3. 1938 (Klapperich leg.) — im Museum Alexander Koenig, Bonn; Paratypen auch in meiner Sammlung.

Anschrift des Verfassers: Dr. S. ENDRÖDI,
Hochschule für Garten- und Weinbau, Ent. Inst. Budapest, XI Ménesi u. 44